

»Kempten ist kulturelles Zentrum«

Neue Gesichter und neue Strukturen im Kemptener Kulturamt

Kempten – Der erste Juli „ist schon ein wichtiger Tag fürs Kulturamt“, eröffnete OB Thomas Kiechle die Pressekonferenz, in der nicht nur die neuen Personalien im Kemptener Kulturamt vorgestellt wurden.

Wie berichtet, übergab Dr. Gerhard Weber zum Monatsbeginn die Kulturamtsleitung an seinen bisherigen Stellvertreter Martin Fink und Dr. Christine Müller Horn hat die Museumsleitung übernommen. „Wir haben einen Wandel vollzogen, der Auswirkungen haben wird“, verkündete der OB zugleich die Neustrukturierung des Kulturamts sowie zwei neue Stellen - eine für Kulturmanagement, die andere ein Volontariat - die möglichst bald besetzt werden sollen. „Wir haben jetzt eine Stärkung des Amtes“ und mit einem eigenen Kulturausschuss auch eine politische Vertretung, betonte er das „Signal nach außen“. Im Rahmen der finanziellen Mög-

lichkeiten will die Stadt damit zeigen, dass Kultur, aus vielen Gründen, einen hohen Stellenwert hat, wie Kiechle zu verstehen gab. „Die Aufgaben sind so vielfältig und anspruchsvoll geworden“ (Stichwort Kunst-

– ANZEIGE –

Betten 15,50
Kissen 7,50
Hygienisch frische Sauberkeit



GRUBER
Textilreinigung
www.grubertex.de
MARIABERGER STR. 37
FENEPARK 11. OG

nacht), dass sie „so nicht mehr leistbar sind.“ Von den nun flacheren Hierarchien, die laut Wirtschaftsreferent Dr. Richard Schießl bislang eher „etwas überorganisiert“ gewesen seien, verspricht sich Fink eine „stärkere Zusammenarbeit“ der Stellen unter seiner Leitung: APC-Entwicklung und archäologische Denkmalpflege auf gleicher Ebene mit dem Kulturmanagement, darunter Museen, Stadtbücherei und Archiv. „Unser Kulturangebot trägt ganz maßgeblich Ihre Handschrift“, bedankte sich Kiechle bei Weber, der sich aus gesundheitlichen Gründen auf eigenen Wunsch bis zum Ruhestand in gut einem Jahr nur mehr der Entwicklung des Archäologischen Parks Cambodunum (APC) und der archäologische Denkmalpflege widmen will. Kiechle würdigte den „Kulturmann“ Weber, dessen Arbeit ursprünglich in der Kemptener Archäologie begonnen hatte, als Mann, bei dem „neben der



OB Thomas Kiechle (v.li), Dr. Richard Schießl, Referent für Wirtschaft, Kultur und Verwaltung, Museumsleiterin Dr. Christine Müller Horn, Kulturamtsleiter Martin Fink und sein Amtsvorgänger Dr. Gerhard Weber.

Träger

fachlichen Qualifikation immer auch das Menschliche im Vordergrund“ gestanden habe. „Es waren elf gute Jahre“, blickte er auf das Wirken Webers als Kulturamtsleiter zurück, dessen Wissen glücklicherweise noch eine Weile zur Verfügung stehe. Früher sei der APC oft zu kurz gekommen, „jetzt habe ich Gelegenheit aufzuholen“, freute sich Weber. Ein „wahnsinniges Potential“ und Anziehungskraft, sieht auch Fink, ebenfalls Ar-

chäologe, im APC. In den rund eineinhalb Jahren als stellvertretender Amtsleiter habe er sich bereits Respekt verdient und „einen Namen gemacht“, lobte ihn der OB. Keine Langeweile versprach er der neuen Museumsleiterin und verwies auf das langfristige Großprojekt Museumsentwicklung. Müller Horn freute sich auf Kempten als das „kulturelle Zentrum im Allgäu“, das Kultur sogar im Leitbild stehen habe. ct

Gegen das Vergessen

Neue Stolpersteine zum Gedenken an die Opfer der NS-Herrschaft

Kempten/Landkreis – Vor 71 Jahren wurden der 17-jährige Joseph Chalupka und der 27-jährige Boleslaw Baran in Waldstücken bei Kempten an provisorischen Galgen erhängt. Der eine im Leichtlewald bei Lenzfried, der andere im Viehweidholz bei Schratzenbach. Ihr Verbrechen: Die beiden jungen polnischen Zwangsarbeiter hatten angeblich den britischen Sender BBC gehört.

Hunderte von Zwangsarbeitern aus Kempten wurden von der Gestapo gezwungen, bei den Hinrichtungen zuzusehen. Jetzt wurden „Stolpersteine“ zur Erinnerung an diese und weitere Opfer des NS-Regimes gelegt.

Zu ihnen gehören auch die Witwe Johanna Rötzer und ihre sieben Kinder, die in Hellengerst bei Weitnau wohnten. Die katholische Sintezza (als solche werden die weiblichen Angehörigen der Volksgruppe der Sinti bezeichnet) und ihre Kinder Josef (*1929), Ludwig (*1930), Anna (*1933), Ferdinand (*1935), Rosina (*1938) und Franz (*1939) wurden 1943 unter Polizeibewachung in einem LKW zum Bahnhof gebracht und vorn dort in das



Die neuen Stolpersteine liegen am Kemptener Friedensplatz, ferner in Hellengerst und in Burgberg. An jedem neuen Stolperstein wird eine weiße Rose oder, laut Johann Gauter, „eine Geschwister-Scholl-Blume“, niedergelegt.

Stodal

Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert. Johanna Rötzer (*1909) trug zu dem Zeitpunkt ein weiteres Kind unter dem Herzen, das sie 1943 in Auschwitz zur Welt brachte und das sie nach ihrem dort ermordeten ältesten Sohn Josef benannte. Die gesamte Familie wurde 1943 vergast. Noch heute leben in Hellengerst Menschen, die sich gut an die Familie Rötzer erinnern, darunter auch ehemalige Spielkameraden der Kinder. Auch die 1905 in Burgberg geborene Walburga Kessler fiel dem Nazi-Terror zum Opfer. Die

schwerstbehinderte Frau wurde im Zuge der Aktion T4, auch bekannt als „Euthanasie-Programm“, am 31. Juli 1944 in der Krankenanstalt Irsee getötet. Für sie alle wurden am vergangenen Montag und Dienstag im Beisein von politischen Mandatsträgern, Geistlichen, sowie Familienangehörigen und früheren Bekannten oder Freunden in tief bewegender Atmosphäre „Stolpersteine“ gelegt.

Diese sind quaderförmige Betonsteine von rund zehn Zentimetern Kantenlänge mit einer Messingoberseite. Darauf sind

Name, Geburtsjahr, Schicksal, Todesdatum und Todesort eingraviert. Die Steine werden in der Regel vor den letzten frei gewählten Wohnhäusern der NS-Opfer in den Gehweg eingelassen und erinnern an das Schicksal der Menschen, die in der Zeit des Nationalsozialismus ermordet, deportiert, vertrieben oder in den Selbstmord getrieben wurden. Mittlerweile finden sich rund 45.000 Steine in Deutschland, sowie in 17 weiteren Ländern Europas.

Initiator der Aktion, die 1997 in Berlin-Kreuzberg ihren Anfang nahm, ist der Berliner Künstler Gunter Demnig. Bis heute legt er jeden einzelnen der Stolpersteine selbst. Die je 120 Euro teuren Erinnerungssteine werden durch Spendengelder finanziert. In Kempten hat sich der Verein „Initiative Stolpersteine für Kempten und Umgebung e.V.“ dieser besonderen Art des Gedenkens angenommen. Deren Vorsitzende Ibo Gauter erinnert daran, dass „nicht ausschließlich Juden Opfer der NS-Gewaltherrschaft wurden, sondern auch zahllose andere Gruppen wie etwa Sinti und Roma, Behinderte, Homosexuelle, politisch Verfolgte oder die sogenannten „Ob-

dachlosen“ und „Asozialen“. Die Familie Rötzer war eine ganz normale Allgäuer Familie, die allein aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Volksgruppe in Auschwitz ermordet wurde.“ Johann Georg Gauter ergänzt: „Für viele noch lebende Verwandte der Opfer sind die Stolpersteine oftmals die erste Chance, über das Schicksal ihrer ausgegrenzten, gedemütigten und ermordeten Angehörigen zu sprechen, ihrer zu gedenken, um sie zu trauern. Die Zeit des Schweigens und des Verschweigens muss ein Ende haben.“

Alle drei bis vier Wochen reinigt Johann Georg Gauter die mittlerweile 26 Stolpersteine im Kemptener Stadtgebiet. Immer wieder werde er bei dieser knienden Tätigkeit von Passanten angesprochen, die Resonanz sei durchweg positiv, berichtet er.

Für manche Menschen ist die Vorstellung, dass achtlos auf den Namen gequälter und ermordeter Mitbürger getreten wird, schwer zu ertragen. Hierzu sagt Gunter Demnig: „Man verbeugt sich vor einem Opfer, wenn man seinen Namen auf dem Stein lesen will.“

Sabine Stodal